



THEMEN / WELT / AFRIKA

AFRIKA

Mobiles Afrika: Leben für den täglichen Chat

Vor 20 Jahren kam das erste Smartphone auf den Markt. Heute können die dünnen Geräte fast alles. Immer mehr junge Afrikaner organisieren ihr Leben über das Smartphone. Das ist nicht immer einfach - und es birgt Gefahren.



Lagos, 2016: Der 23-jährige Timi Ajiboye zückt sein Handy. Er ist auf der Suche nach dem Bulbasaur, einem Pokémon. Im Verkehrschaos der nigerianischen Metropole ist das nicht ungefährlich. Ajiboye hat sich das neue Trendspiel Pokémon Go heruntergeladen - ein Spiel, bei dem die virtuellen Spielfiguren, sogenannte Pokémons, an Straßenecken lauern und eingefangen werden müssen. Ajiboyes Pokémon-Enthusiasmus ist ein Symbol für die Revolution der Kommunikationstechnologien in Nigeria. Fast die Hälfte der Nigerianer haben in den vergangenen zwei Jahren das mobile Internet für sich entdeckt, sagen Studien.



Nicht ungefährlich: Auf der Suche nach Pokémons in Nigerias Metropole Lagos

Was war vor Pokémon Go?

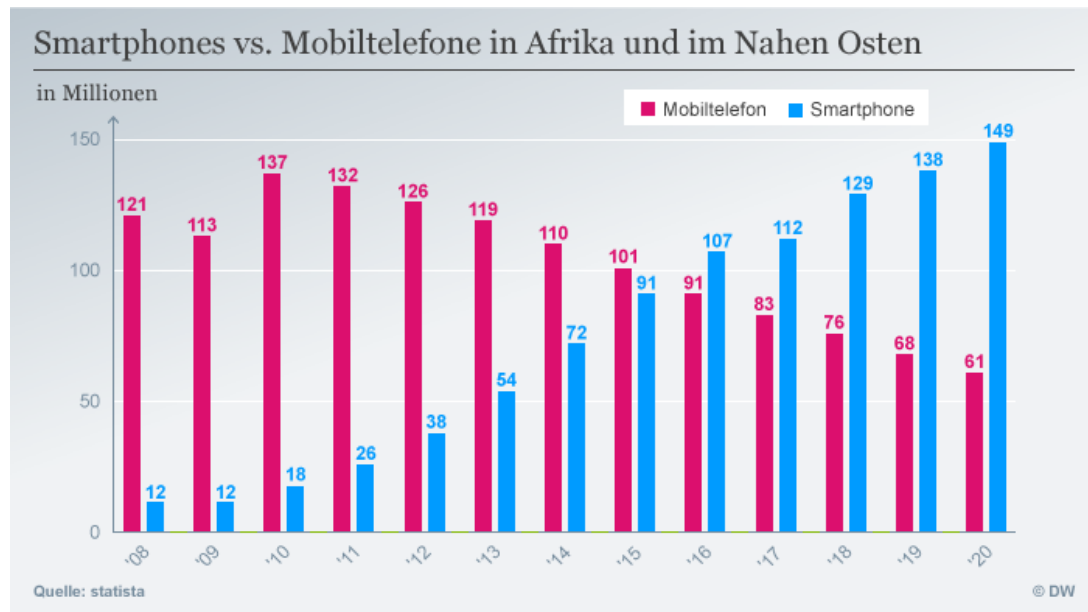
Im Jahr 1999 hatten auf dem ganzen Kontinent etwa 80 Millionen Afrikaner ein Mobiltelefon. 2008 waren es bereits knapp 500 Millionen - etwa 60 Prozent der Gesamtbevölkerung. Heute gibt es laut dem Mobiltelefonunternehmen Ericsson knapp eine Milliarde Mobilfunkanschlüsse in ganz Afrika.

Woher die hohe Zahl? Die Erklärung: Weil Festnetzanschlüsse und Telefonleitungen dünn gesät sind, ist das Handy für viele alternativlos. Doch die Mobilfunknetze sind in vielen Regionen noch immer unzuverlässig und Auflademöglichkeiten begrenzt. Um dies aufzufangen, besitzt eine Person oft mehrere Handys und SIM-Karten von verschiedenen Netzanbietern.

Dass afrikanische Länder "mobile Nationen" sind, ist nicht neu. Das wirtschaftliche und soziale Leben basiert seit Jahrzehnten auf dem Handy. Immer mehr Afrikaner erledigen ihre [Geldgeschäfte via SMS](#). Bei Präsidentschaftswahlen können Bürger per SMS Unregelmäßigkeiten melden. Bauern lassen sich die Weltmarktpreise für ihre Waren per Handy durchgeben. Dafür reichte bislang ein Handy ohne Internetverbindung.

Warum boomt das Smartphone erst jetzt?

"Smartphones waren lange Zeit sehr teuer, aber mittlerweile sind sie erschwinglich geworden", sagt Mark Walker von der Consulting-Agentur International Data Corporation. Die IDC berät internationale Internet- und Mobilfunkunternehmen zur Entwicklung der afrikanischen Märkte. Viele Smartphones kosten heute **nur noch 50 bis 100 Dollar** - In Indien gibt es sie sogar schon **für vier Dollar**.



Mark Walker: "Derzeit stehen Smartphones im Vergleich zu herkömmlichen Mobiltelefonen bei 50:50."

Die Mittelklasse in vielen afrikanischen Ländern, besonders in Ostafrika, wächst rasant. Und damit die Zahl der Menschen, die vier bis zehn Dollar am Tag ausgeben können - Menschen, die sich ein Smartphone leisten können. Kombiniert mit der immer besseren Datennetzabdeckung erklärt sich der enorme Durchbruch, den die Smartphones zurzeit erleben. "Derzeit stehen Smartphones im Vergleich zu herkömmlichen Mobiltelefonen bei 50:50", sagt Walker. Noch hätten viele Afrikaner herkömmliche Mobiltelefone, weil sie günstiger und langlebiger seien. "Bald, wenn diese Probleme behoben sind, werden Mobiltelefone aussterben."

Hinzu kommt: "Die Bevölkerung in Afrika ist sehr jung, und ihr soziales Leben läuft über das Smartphone ab", sagt Erik van der Dussen, Analyst beim Wirtschaftsberater Deloitte in Nairobi. Mehr als die Hälfte der Afrikaner ist heute jünger als 25 Jahre alt. Und die wachsende Zahl junger Menschen schaut Fernsehen und surft im Internet - am liebsten mit mobilen Geräten. "Viele Jugendliche hungern lieber einen Abend und kaufen sich Handyguthaben, um mit ihren Freunden auf WhatsApp zu schreiben", so van der Dussen.



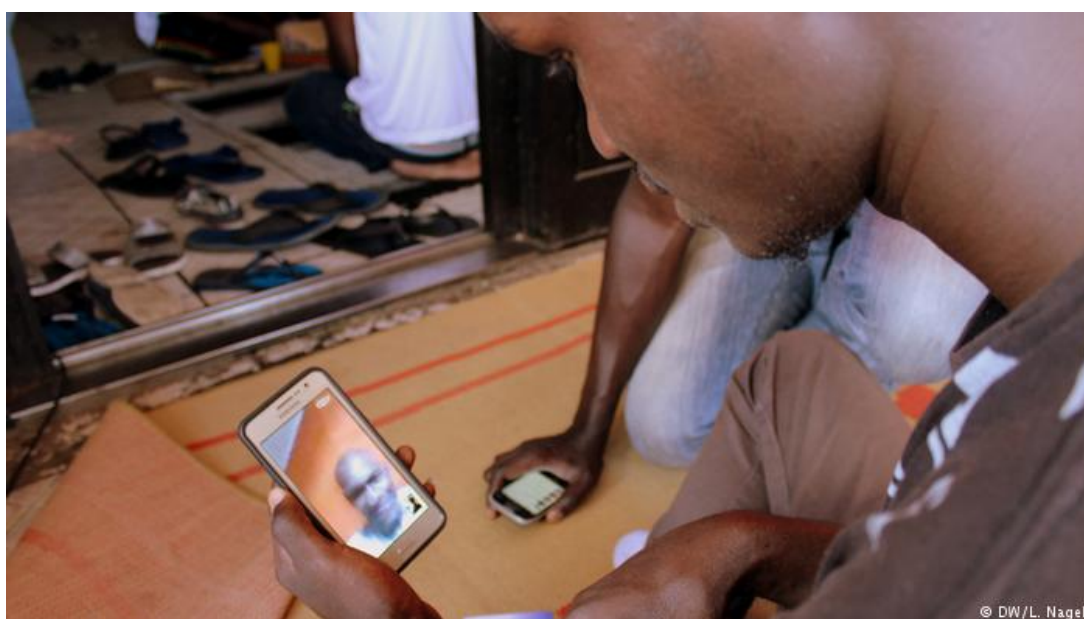
Accra, Ghana: Mark Adjekum hat zwei Handys, damit er bei Stromausfällen ein Gerät mit genügend Akku benutzen kann

Bis 2017 wird sich einer Studie zufolge die Zahl der in Afrika genutzten Smartphones verdoppeln. Nach Angaben von Deloitte wird es im nächsten Jahr auf dem Kontinent voraussichtlich mehr als 350 Millionen internetfähige Handys geben. Eine große Chance für Handysoftware-Entwickler und afrikanische Startups, die mobile Geschäftsideen entwickeln - zugeschnitten auf die Bedürfnisse von Afrikanern. "Die Entwicklung von afrikanischem Content für Smartphones hat in den vergangenen drei Jahren extrem zugenommen", sagt Walker von IDC.

Und was bringt es - außer Pokémon und WhatsApp?

Handys nützen aber nicht nur wirtschaftlich. Seit mehr Mobiltelefone im Umlauf sind, wird in Afrika auch mehr protestiert. Das schreiben Wirtschaftswissenschaftler von der Queen Mary University in London in einer aktuellen afrikaweiten Studie. Protestbewegungen entstehen demnach vor allem dort, wo Mobilfunknetze flächendeckend besser funktionierten - und wo Menschen viel Frust aufbauen: Zum Beispiel, wenn es der Wirtschaft im Land schlecht geht oder autokratische Regierungen keinen Raum für Meinungsfreiheit lassen.

Über Mobiltelefone verbreiten sich Informationen zur politischen und wirtschaftlichen Situation sehr schnell. Und noch etwas: "Wenn ich als Handynutzer weiß, dass um mich herum viele Menschen über die Situation Bescheid wissen und bereit sind, zu protestieren, werde ich selbst auch eher dazu geneigt sein, mitzumachen", sagt Wirtschaftswissenschaftler Marco Manacorda.



Omar Doingue aus dem Senegal lebt in Brasilien - über sein Smartphone kommuniziert er mit seiner Familie in Afrika

Er geht davon aus, dass Afrikaner Massenproteste über mobiles Internet künftig noch besser koordinieren können. Der Fortschritt birgt aber auch eine Gefahr: "Regierungen können auch besser mit der Technologie umgehen und setzen sie immer öfter zur Überwachung ein", sagt Manacorda. In politisch entscheidenden Momenten, etwa bei **Wahlen**, legen sie häufig die Netzwerke lahm.

Derweil geht Timi Ajiboye in Lagos weiter auf Pokémon-Suche. Auch in Lagos funktioniert das Netz noch nicht ganz zuverlässig. Und das in Afrikas größtem Mobilfunkmarkt. Nigerianische Mobilfunkunternehmen haben sich verpflichtet, 90 Prozent des Landes mit mobilen Internetverbindungen zu versorgen.

DIE REDAKTION EMPFIEHLT

Handys statt Banken: Warum das nicht überall in Afrika funktioniert

Drahtlos Geld überweisen oder bezahlen mit dem Handy: In vielen afrikanischen Ländern ist das längst Alltag. Dennoch hat sich der Bezahl dienst nicht überall durchsetzen können. Woran liegt das? (08.04.2016)

Afrika-Wahlen im Offline-Modus

Mit harter Hand hat sich Ugandas Regierung durch die Präsidentschaftswahlen manövriert. Dazu gehörte die Blockade von sozialen Netzwerken. Auch in anderen Ländern geraten Facebook & Co ins Visier der Machthabenden. (22.02.2016)

Smartphones für Indiens arme Bevölkerung

Das billigste Smartphone der Welt ist endlich in Indien auf den Markt gekommen und kostet vier US-Dollar. Die Liefertermine mussten mehrfach verschoben werden. Doch was taugt das "Freedom 251"? Aus Delhi Cosima Gill. (08.07.2016)

"Coltan-Fieber": In jedem Handy steckt ein Stück Kongo

Unbesorgte Handynutzer, begehrte Metalle, Kinderarbeiter in den Minen im Kongo: Das internationale Theaterprojekt "Coltan-Fieber" beleuchtet kritisch den globalen Rohstoffhandel - in einer sehr persönlichen Geschichte. (16.06.2016)

Google verkauft Handys nach Afrika

Der Internetgigant Google erweitert sein Smartphone-Projekt Android One für sechs afrikanische Länder. Das Modell Hot 2 kostet rund 80 Euro und wird in Hongkong hergestellt. (19.08.2015)

20 Jahre Smartphone - eine Erfolgsgeschichte

Datum 15.08.2016

Autor oder Autorin Theresa Krinninger

Themenseiten [Boko Haram](#), [Nigeria](#), [WhatsApp](#), [Smartphone](#)

Schlagwörter [Smartphone](#), [20 Jahre](#), [Afrika](#), [Nigeria](#), [mobiles Internet](#), [Datenrevolution](#), [Proteste](#), [WhatsApp](#), [Pokémon](#)

Teilen [Versenden](#) [Facebook](#) [Twitter](#) [google+](#) [mehr ...](#)

Feedback: [Schreiben Sie uns!](#)

Drucken [Seite drucken](#)

Permalink <http://dw.com/p/1Jh0H>

MEHR AUS DER RUBRIK



**Kongos
Oppositionsbündnis in der
Krise** 07.03.2017

Nach dem Tod ihres Vorsitzenden Etienne Tshisekedi droht das kongolesische Oppositionsbündnis "Rassemblement" auseinanderzubrechen. Das nützt Präsident Kabila: Die geplante Übergangsregierung ist weiter nicht in Sicht.



**Cashew-Produzenten
verschenken viel Geld**
06.03.2017

Die Welt ist verrückt nach Cashew-Nüssen. Nachfrage und Preise steigen stetig. Doch viele Produzentenländer in Afrika haben nichts davon, weil sie nur Rohware exportieren. Damit entgeht Staaten wie Ghana ein wichtiger Teil der Wertschöpfungskette.



**Schulen des islamischen
Predigers Fethullah Gülen
in Äthiopien verkauft**
03.03.2017

Seit Monaten geht die türkische Regierung gegen Schulen des umstrittenen Predigers Gülen in Afrika vor. Jetzt wechselt die Gülen-Schule in Äthiopien den Besitzer. Auf türkischen Druck?